

2. Nun setzte er sich in Bewegung. Er ging erst langsam und immer horchend, dann schneller. Im fast taghellen Vollmondschein lag alles. — Wie die Wiesen blühten, wie hoch das Gras stand! Mähen konnte er auch noch im Urlaub. Und wie die Weinberge gut standen. Gleich morgen ging er graben in den Berg. Das war ihm sonst immer die lästigste Arbeit gewesen, das Graben in dem steilen, steinigem Berg in der Sonne, die da doppelt heiß brannte. Aber jetzt freute er sich ordentlich darauf. Da oben arbeiten und auf die grüne Mosel gucken, auf die Berge und das Dorf, und mit den Nachbarn im nächsten Berg manchmal ein Wort reden und mittags rechtsschaffen müde hingehen, wo die Frau und die Kinder warten — konnte es denn was Schöneres geben auf der Welt? Er rückte an seinem Gepäc, das ihn etwas drückte. Da schleppte man nun seine ganzen Habseligkeiten mit herum. Was die Marie wohl sagte, wenn sie die Hemden sah und die Strümpfe, die er heimbrachte. Morgen schon steckte alles in der Waschbütte, und er hatte seine Arbeitskleider an, die weit waren und kühl und nach der Bleiche rochen, nach der Wiese, nach Heu. Die Marie hielt sein Zeug gut in Ordnung! Überhaupt die Marie! Eine tüchtigere Frau und eine bessere gab es doch gar nicht! Wie sie sich plagte vom frühen Morgen bis in den späten Abend, in Haus und Hof und Garten und mit den kleinen Kindern. Immer war alles blank und sauber, Tisch und Stuhl und Bett und die Kinder auch. — Selten gab es mal ein böses Gesicht bei ihr oder ein böses Wort. Alles machte sie im Guten ab. Er war ja ein Sitzkopf, er polterte und zankte leicht und wurde grob. Aber das sollte in diesen achtundzwanzig Tagen auch nicht sein. Davon sollte sie nichts hören. Herrgott, wenn man einmal monatelang im Schützengraben gelegen hat, dann weiß man doch erst Bescheid mit vielem, woran man vorher keinen Gedanken gewendet hat. Dann weiß man erst, was man zu Hause hat! Was man an Frau und Kindern hat! An allem, was zu Hause ist!

3. Er ging weiter, und plötzlich wurde es ihm heiß und kalt. Wenn nur der Jung' munter wäre! Die Marie hatte doch im letzten Brief geschrieben, er hustete. Wenn er nun krank geworden wäre! Wenn nun was in ihn gekommen wäre! Da oben mähte der Tod reihenweise die Männer nieder, die kräftigen, baumstarken, — wie leicht kam erst etwas an ein kleines Kind. Oder an die andern, an die Frau selber, die doch jetzt die doppelte und dreifache Arbeit tun muß! Was kann alles passieren!

Die Monate im Schützengraben, die scheinen ihm jetzt nicht so lang gewesen zu sein wie die paar Minuten, bis er das Dorf sieht, daß er weiß, das Haus steht noch! So viel zerschossene Dächer hat er gesehen, so viel dachlose Giebel!

Herrgott, wenn hier der Krieg hauste! Wenn hier die Weinberge und Acker verwüstet, die Dörfer zerstört und verbrannt wären! Wenn hier die Kinder so hohläugig und blaß und hungrig herumirrten und die Frau so zerlumpt und verelendet! Wenn das alles, was er in vielen Monaten erlebt hat, hier geschehen wäre!

Er lief — lief, wie er nie gelaufen war, nicht einmal das eine fürchterliche Mal, als sie zurück mußten vor der Übermacht und doch wußten, daß sie nicht zurück durften, weil die Stellung gehalten werden sollte um jeden Preis; als es schien,